

Das Virus, die Menschen und das Leben.

Die Bedeutung der Corona Pandemie für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Ellis Huber, 1.11.2020

Teil IV

4. Die allgemeinen Lehren der Corona Pandemie	30
4.1 Die Prüfung unserer Menschlichkeit	31
4.2 Das Virus und die gesunde Gesellschaft	34
4.3 Das Gesundheitswesen zwischen Ethik und Profit	36
4.4 Gemeinwohlökonomie und Gesunde Marktwirtschaft	37

4. Die allgemeinen Lehren der Corona Pandemie

Die Wirkungen der Corona-Pandemie sind Teil einer krisenhaften Entwicklung, die viel tiefer greift. Die globale Finanzkrise vor mehr als zehn Jahren, die Flüchtlingskrise 2015 und die Corona-Pandemie stellen Erfahrungen dar, die mit Kontrollverlust einhergehen, existentiell verunsichern und die gesellschaftlichen Spaltungsprozesse verstärken. Die freie Gesellschaft ist herausgefordert, politisch und wirtschaftlich die Freiheit und den sozialen Zusammenhalt auf nachhaltige Weise zu sichern. Die Massenpsychologie der kapitalistischen Gesellschaften wird durch ihre Reaktionen auf das Sars-CoV-2 Virus deutlicher und unbewusste Konflikte werden sichtbar. In unserer komplexen und vernetzten Welt sind gewohnte Erfahrungen mit Macht, Geld und guter oder böser Herrschaft keine Sicherheitsgarantie mehr. Wir erleben grundlegende Veränderungsprozesse und ein epochaler Wandel der Verhältnisse steht bevor. Mutter Erde oder der Lebenswille der Natur schickt den Menschen ein Virus, damit sie die natürlichen Lebensgrundlagen schützen und die Würde der Mitmenschen achten lernen.

Als die HIV/AIDS Pandemie lief, wollten rechte Politiker die betroffenen Menschen verbannen, ausgrenzen und in besonderen Heimen versorgen. Peter Gauweiler schürte damals die öffentliche Hysterie und die Diskriminierung der Schwulen. Der damalige Staatssekretär im bayerischen Staatsministerium wollte zwangsweise HIV-Tests, Registrierung von HIV-Infizierten oder die Internierung von Aids-Kranken. Das Seuchengesetz ermöglicht die „zeitweise Absonderung“ der Menschen, die Gauweiler als Aussätzige gekennzeichnet hat. Eine Insel vor Schweden sollte als Lager für Menschen mit Aids dienen. Wer sich für Prävention, Aufklärung und Unterstützung von Risikogruppen einsetzte, bekam von den Hardlinern aus München, zu denen damals auch Horst Seehofer gehörte, zu hören: „Was sie praktizieren, ist Schokolade für Zuckerkranken.“

Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth (CDU) setzte in Kooperation mit den Selbsthilfeorganisationen der Schwulen neue Wege im Umgang mit der Infektionskrankheit durch und entwickelte einen "neuen Werterahmen für das politische Handeln". Nicht das Virus war damals die wirkliche Bedrohung, sondern die rigiden Isolations- und Quarantänemaßnahmen, die soziale Spaltungen forcierten und die Menschen in Angst und Schrecken versetzten. Bewältigt wurde die AIDS Pandemie durch die sozial verantwortliche Selbstorganisation der betroffenen Menschen, eine innovative und ganzheitliche Medizin und neue Versorgungskulturen. Die Versorgungseinrichtungen und die Pandemiebewältigung durch die Beteiligung der Betroffenen waren damals ein Lehrstück für eine bessere Medizin. Aufklärung und Prävention erwiesen sich als bessere Lösung: Nach großangelegten Aufklärungskampagnen über Aids hat Deutschland eine der niedrigsten HIV-Quoten in Europa. Noch heute ist die Zahl der HIV-Neudiagnosen in Frankreich oder Großbritannien zwei bis drei Mal so hoch, obwohl diese Länder weit niedrigere Bevölkerungszahlen haben.

Der Umgang mit Vogel- und Schweinegrippe, mit Sars-CoV-1 oder Ebola-Ausbrüchen in den vergangenen Jahren haben alle Ängste, Widersprüche und Unsicherheiten erneut hochgespült. Die Bundeswehr desinfizierte Lastwagen vor Rügen und beängstigende Bilder gingen durch die Medien. Die Corona Pandemie produziert erneut Bilder vom Krieg gegen das Virus, dem Kampf gegen die Killerkeime oder dem Massentod von Menschen, die Medizin nicht mehr gerettet hat. Nun ist das Corona Virus in der Realität deutlich gefährlicher und tödlicher als die bereits bekannten Pandemien der letzten Jahre. Es gilt aber dennoch: Viren, Bakterien und Mikroben gehören zur Natur und zum Leben und wir müssen lernen, mit dieser Gefahr ohne Angst umzugehen. Es können auch weitere, noch gefährlichere oder tödlichere Pandemien kommen. „Wir werden nach dieser Krise eine andere Gesellschaft sein“, meint Bundespräsident Frank Walter Steinmeier in seiner Osterbotschaft: "Wir wollen keine ängstliche, keine misstrauische Gesellschaft werden. Aber wir können eine Gesellschaft sein mit mehr Vertrauen, mit mehr Rücksicht und mit mehr Zuversicht“ Die Corona-Pandemie prüfe unsere Menschlichkeit und rufe das Schlechteste und das Beste in den Menschen hervor.

Das ist die Herausforderung: das vorhandene Gesundheitssystem so innovativ zu gestalten, dass es die heilsamen und nicht die zerstörenden Kräfte in der Bevölkerung pflegt und die Resilienz der Gesellschaft sicherstellt. Zwei Orientierungsfelder sind dafür besonders wichtig: die Realisierung einer ganzheitlichen Medizin und einer vernetzten Versorgung, die individuelle und soziale Gesundheitsförderung in den Lebenswelten umsetzt. Ferdinand von Schirach und Alexander Kluge gehen der Frage nach, was die Corona-Pandemie für unsere Gesellschaftsordnung und unsere bürgerliche Freiheit bedeutet: „Das Corona-Virus hat uns an eine Zeitenwende gebracht. Beides ist jetzt möglich, das Strahlende und das Schreckliche.“ Es ist zweifelsohne gesund, sich für das „Strahlende“ zu entscheiden.

In Deutschland wie in Europa ist jetzt die Corona Pandemie mit der „zweiten Welle“ zur zentralen Herausforderung geworden. Das Virus verbreitet sich schneller als erwartet, seine Ausbreitung kann nicht mehr von oben durch Verwaltungsprozesse kontrolliert werden. Der Krankheitserreger breitet sich in der Bevölkerung aus und bleibt auf Dauer. Der Wagemut von Jugendlichen oder feiersüchtige und betrunkene Leute aus dem Volk sind ein eher kleineres Problem. Lokale Infektionsherde und Ausbrüche gehen mehr mit sozialer Benachteiligung, Deprivation und Ausgrenzung einher. Große Familien in zu kleinen Wohnungen oder „Gastarbeiter“ unter desolaten Arbeitsbedingungen und engen Beherbergungszimmern sind gefährdet. Einsame Menschen im Alter, chronisch Kranke, Menschen im Stress und mit reduziertem Immunsystem tragen ein erhöhtes Risiko. Die sozialen Verhältnisse von Armut und Verwahrlosung oder Bildungsschwäche und Hilflosigkeit bestimmen das Krankheitsgeschehen bei Corona wie auch bei anderen Infektionskrankheiten. Weltweit machen prekäre Verhältnisse und soziale Ausgrenzung die Covid-19 Krankheit schlimmer. Das ist ein übliches Erfahrungsmuster für Pandemien, heute wie vor 200 Jahren, als die Tuberkulose oder die Cholera das Feld beherrschten. Die medizinischen Antworten sind immer noch gleich: Abstand halten, Quarantäne befolgen, Schutzmasken aufsetzen, Hände waschen, allgemeine Hygieneregeln einhalten und dann alle Hoffnungen auf Medikamente und Impfungen setzen. Die erlebte Hilflosigkeit mit der modernen Medizin und den fehlenden Schutzmöglichkeiten haben viele Menschen traumatisiert. Die Abwehr des Kontrollverlustes im eigenen Leben wird individuell wie kollektiv durch Verdrängung und Leugnung oder durch Unterwerfung und die Hoffnung auf eine starke Hand verarbeitet. Die psychodynamische Reaktion mit Spaltung, Trotz, Wut und aggressiver Emotionalität braucht politische oder besser soziotherapeutische Interventionen, die integrieren und die gegensätzlichen Gefühlswallungen als Realität annehmen und

abbauen. Die Risikokommunikation darf die Spaltung in Gut und Böse oder Richtig und Falsch nicht noch verstärken.

Die Corona-App ist neu! Sie wird vom RKI für die Bundesregierung herausgegeben. Seit dem 16. Juni 2020 ist diese Kommunikationstechnologie verfügbar und die damit einhergehenden Möglichkeiten stellen ein neues Mittel gegen die Pandemiegefahren dar. Die App kann alle Bürgerinnen und Bürger darin unterstützen, Kontakte nachzuverfolgen und Infektionsketten zu unterbrechen. Sie ermöglicht Selbsthilfe in sozialer Verantwortung und macht die Menschen selbst handlungsfähiger. Die bisher gewohnten Quarantäne- und Kontaktverfolgungsmaßnahmen erhalten dadurch eine partizipatorische Basis, die das bürgerschaftliche Selbstmanagement fördern. Wenn Menschen sich zusätzlich noch durch Messverfahren schnell über eine mögliche Infektion informieren können, sind sie mehr befähigt, schnell zu reagieren, risikoadäquat zu handeln und sich und andere wirksam zu schützen. Die App hilft also, die eigene Familie, Freunde und das gesamte Umfeld zu aktivieren und handlungsmächtig zu machen. Das Open-Source-Konzept der dezentralen Selbststeuerung überzeugt auch kritische Datenschützer. Informationstechnologie kann die demokratische Gemeinschaft zur Bewältigung von Lebensrisiken kompetent machen, Handlungsfähigkeiten generell verstärken und die motivierende Transparenz über die Verhältnisse bereitstellen. Gesundheit verbessert sich immer, wenn die Handlungsfähigkeit der einzelnen Menschen und ihre Gesundheitskompetenz gestärkt werden. Über 20% der Bevölkerung nutzen die Corona App. Das ist wirksam. Die Akzeptanz der Technologie hängt vor allem von zwei Kriterien ab: Datensicherheit und Freiwilligkeit. Deutschland ist nicht China und Freiheit geht in Europa mit sozialer Verantwortlichkeit einher. Die Entwicklung und Nutzung der Corona Warn App ist ein prägnantes Beispiel für „Reinventing Politics“, einer neuen Haltung und lebensnahen Organisationsweise des öffentlichen Lebens.

4.1 Die Prüfung unserer Menschlichkeit

In den ökonomischen Wissenschaften hat die radikale Neuorientierung jenseits von Macht und Kapitalinteressen längst begonnen. Leo A. Nefiodow beschreibt seit 25 Jahren mit dem sechsten Kondratieff die Dynamik des Wandels. Der Kapitalismus in seiner bisherigen Form mit Betrug, Korruption, Gewalt, Ausbeutung von Menschen und Natur, Machtmissbrauch, wachsender Ungleichheit und Naturzerstörung bedroht das Leben und Überleben der Menschen. Notwendig sei ein Streben nach einer ganzheitlich verstandenen Gesundheit, in deren Zentrum, als Basisinnovation, die Erschließung psychosozialer Potenziale steht, also eine Medizin der Ganzheitlichkeit (Nefiodow 2014).

Der Wirtschaftswissenschaftler Paul Collier diagnostiziert den kranken Zustand unserer Gesellschaften und plädiert für einen sozialen Kapitalismus mit „gesunden Gemeinschaften“. Für ihn sind menschliche Beziehungen zum wechselseitigen Nutzen die Grundbausteine einer gesunden Gesellschaft (Collier 2019). Seine Kollegin Kate Raworth lehrt in Oxford eine neue Ökonomie, die Bildung, politische Teilhabe und Gesundheit als Ziel verfolgt und eine Wirtschaft fördert, die das menschliche Maß und den Erhalt der natürlichen Ressourcen über den Profit stellt (Raworth 2018). Nicht das Geld, der Nutzen für Mensch und Natur wird zum Maßstab für wirtschaftliches Handeln und die Gesundheit der Menschen misst, wie dies erfolgreich gelingt. Der Wert der Gesundheit steht über dem Wert des Geldes.

Die Politikwissenschaftlerin und Expertin für Gesundheitsförderung und globale Gesundheit, Ilona Kickbusch, benennt die künftigen gesellschaftlichen Kulturen als Gesundheitsgesellschaft: „Gesundheit wird allgegenwärtig, und das derzeitige Gesundheitswesen wird zum Nebenschauplatz, wenn es um die Gesunderhaltung geht. Es

braucht daher eine neue Gesundheitspolitik, die diesen Namen verdient. Dabei geht es nicht nur um neue Strategien, sondern auch um eine Diskussion über die Werte und ethischen Grundlagen der Gesundheitsgesellschaft. Bürgerinnen und Bürger, Politik und Markt müssen auf neue Weise zusammenwirken, um nachhaltige Gesundheit zu ermöglichen“ (Kickbusch 2014).

Zunehmend wächst in Wirtschaftsunternehmen die Einsicht, dass reines Profitstreben allein keine Daseinsberechtigung begründet. Die Gesellschaft verlangt, dass Firmen einem gesellschaftlichen Zweck dienen, lautet die neue Parole der Wirtschaftsberater. Sie sprechen von Purpose: Menschen ebenso wie Unternehmen brauchen Purpose, sie müssen einen Sinn besitzen und einem höheren Zweck dienen, wenn sie in den Zukunftsmärkten erfolgreich sein wollen. Die bisher oberste Regel im Kapitalismus, dass Unternehmen dem Profit dienen müssen, wird jetzt umdefiniert und immer mehr Manager und Unternehmer glauben an die purpose economy. Der Danone-Konzern verlautbart, dass er möglichst vielen Menschen gesunde Lebensmittel liefern will. Das klingt, als ginge es gar nicht mehr um Umsatz und Gewinn, sondern darum, die Welt zu verbessern.

Die Kraft von Purpose beschwört auch die Daimler AG: „Und genau dann wird es knifflig, denn pauschale Inspiration gibt es nicht. So individuell wie wir ticken, so speziell sind auch die Trigger, die wir benötigen, damit wir die Ärmel kochkrepeln, in die Hände spucken und sagen: So! Dann wollen wir mal! Deshalb ist es so wichtig, dass Purpose kein „Wasserfallmodell“ ist, sondern als „Grassroot-Bewegung“ der Belegschaft gesehen und angegangen wird. Ein Purpose muss aus der Mitte eines Unternehmens heraus entstehen und wirklich versuchen alle mitzunehmen. Alles andere sind hohle Marketingphrasen und die Gefahr ist groß, dass sie im Unternehmen auch als solche wahrgenommen werden“ (Palenberg 2019). Das Statement lässt sich gut auf demokratische Körperschaften und kommunale Lebenswelten übertragen. Es geht um Gemeinschaft und um Netzwerke sich ergänzender Stärken, um Bürgerschaftliche Selbstorganisation ohne Bevormundung und Angst, eben Reinventing Politics.

Der niederländische Historiker Rutger Bregmann hat 2019 beim Weltwirtschaftsforum in Davos gefordert, die Reichen dieser Welt gerecht – also stärker – zu besteuern und die Harmonie unter den Mächtigen gestört. Die Superreichen reden dort über soziale Gerechtigkeit und verdrängen, dass ihre fragwürdigen Geschäftsmodelle und ihr Steuervermeidungsmanagement die Probleme zuspitzen. Die politischen Führungseliten kommen gerne dorthin, wo sie von den Kapitalisten betört werden und deren Weltsicht übernehmen. "Wir brauchen ein neues Menschenbild", sagt Rutger Bregman, "ein realistisches und ein hoffnungsvolles." Und das gilt ja nicht nur für den Klimawandel, sondern auch gerade jetzt, in der Corona-Krise. Sein neuester Bestseller „Im Grunde gut, eine neue Geschichte der Menschheit“ beschreibt, dass die Menschen grundsätzlich gut sind und füreinander eintreten wollen. Die Mehrheit der Menschen ist kooperativ und mitmenschlich: „Auf jeden Panikkäufer kommen Tausend Krankenschwestern, die sich den Arsch aufreißen“ (Bregmann 2020)

Wir müssen, wie Frank-Walter Steinmeier fordert, das Beste bei allen Menschen hervorholen und menschlicher werden. Es könnte tatsächlich gelingen, dass wir durch die Corona Krise gelehrt und ermutigt, das Gesundheitswesen in eine Gemeinwohlökonomie transformieren und die Gesundheitswirtschaft zum ansteckenden Beispiel für andere Wirtschaftsbereiche machen. Wir sind jetzt herausgefordert, diese Wege einer Heilung des Kapitalismus zu eröffnen und beispielhaft zu realisieren. Die Reaktion der Welt auf die aktuelle Seuche gibt dazu ein Mandat und Freiheit gleichermaßen. Ich schlage vor, die Gesundheitswirtschaft als

eine globale Gemeinwohlökonomie zu denken, mit Mut und Tatkraft zu realisieren und eine Gesunde Marktwirtschaft anzustreben.

Ein kleines Virus legt seine Hände in die Wunden unseres Gemeinwesens. Mit dem Virus zu leben, bringt Veränderungen des bisher normalen Lebens mit sich und fordert eine andere Haltung im Umgang mit den Mitmenschen und der Natur: mehr Empathie und Mitgefühl füreinander und für die Verletzlichkeit unserer Welt. Technokratische Selbstgerechtigkeit und den Machbarkeitswahn der Wachstumsgläubigen hat das Virus vor den Fall gebracht.

Und der Deutsche Bundestag reagiert tatsächlich konstruktiv: Der Antrag der Koalitionsfraktionen CDU/CSU und SPD mit dem Titel „Engagement für die Globale Gesundheit ausbauen – Deutschlands Verantwortung in allen Politikfeldern wahrnehmen“ wurde Ende Mai 2020 beschlossen. Weltweit gelte, dass es Wohlstand und Entwicklung ohne Gesundheit nicht geben könne. Deutschland soll für die globale Gesundheit eine Vorreiterrolle einnehmen und auch die gesundheitsförderliche Bedeutung der Bereiche Landwirtschaft, Umwelt, Bildung, Forschung, Außenwirtschaft und Gleichstellung einbeziehen. Die Bundesregierung will jetzt „zeitnah eine ehrgeizige Strategie zur globalen Gesundheitspolitik vorlegen“ (Deutscher Bundestag: Drucksache 19/1949 vom 26.Mai 2020).

Der Beschluss nimmt Bezug auf die 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals – SDGs) der Vereinten Nationen, die weltweit eine nachhaltige Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene anstreben und die allesamt einen Bezug zum Thema Gesundheit haben. Nach dem Ansehen, das Deutschland im Umgang mit der Corona Pandemie erworben hat, liegt im Engagement für ein gemeinwohlstärkendes Gesundheitswesen eine einzigartige Chance. Deutschland kann weltweit dazu beitragen, robuste, preiswerte und wirksame gesundheitliche wie soziale Versorgungssysteme zu entwickeln, die ihre Aufgabe gemeinwohldienlich erfüllen.

Die systemische Fähigkeit mit möglichst günstigem Ressourceneinsatz größere Bevölkerungsgruppen von der Geburt bis zum Tode gesundheitlich gut zu versorgen, sozusagen einen Volkswagen der Gesundheitsversorgung zu bauen, ist auch ein Wirtschaftsprodukt, das überall gebraucht wird. Deutschland war mal die Apotheke der Welt. Deutschland könnte zum Gesundheitsversorger der Welt werden, wenn es die Herausforderung einer nachhaltigen Sicherstellung von Solidarität, sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit anpackt und seine Systemkompetenzen in die globale Gesundheitsversorgung einbringt: Deutschland als Gesundheitsquelle für die Welt. Die globale Gesundheit braucht Gesundheitssysteme, die ökonomisch, also wirtschaftlich effizient, effektiv und preiswert große Bevölkerungsgruppen versorgen können.

4.2 Das Virus und die gesunde Gesellschaft

Ärzte aus Bergamo haben sehr früh über ihre konkreten und schmerzlichen Erfahrungen mit Covid-19 berichtet. Sie empfehlen ein Umdenken: In Pandemien seien Lösungen „für die gesamte Bevölkerung erforderlich, nicht nur für Krankenhäuser“, berichtet die Ärztezeitung am 23. März 2020 (Nacoti 2020): „Westliche Gesundheitssysteme basieren auf dem Konzept der patientenzentrierten Versorgung, aber eine Epidemie erfordert einen Perspektivwechsel hin zu einem Konzept der gemeinschaftszentrierten Versorgung“, schreiben die Autoren. Der Versorgungsdruck, der in Italien auf den Krankenhäusern liege, müsse deshalb auf häusliche Pflege und mobile Dienste verlagert werden. Nur so könne vermieden werden, dass das Versorgungssystem selber zur Verbreitung des Coronavirus beitrage.“ Auch in Deutschland

sind Covid-19-bedingte Ausbrüche in Alters- und Pflegeheimen sowie in Krankenhäusern ein Problem.

Eine profitgesteuerte Leistungsgesellschaft, die zum Konsum verführt, Konkurrenz und Rivalität als Wert verkauft, produziert allseitig Angst und lebt von der durchdringenden Gier nach Geld und Macht. Die Besitzenden fürchten den Machtverlust, die Konsumenten die Armut und die Abhängigen ihre soziale Ausgrenzung. Die Corona Krise zeigt auch das Versagen einer kommerzialisierten Medizin. Wenn Geld das Krankenhaus regiert, als Maßstab für Wert, Bedeutung und Erfolg, und Chefarzte ihre Entscheidungen den finanziellen Vorgaben des Managements unterwerfen, ist das Gesundheitswesen selbst krank und hilflos einem Virus ausgesetzt. Lukrative Patienten, nicht hilfsbedürftige Kranke sind das Objekt einer profitgesteuerten Medizin. Und plötzlich entsteht unter den Marktrivalen ein weltweiter Kampf um übertriebene Schutzkleidung und Atemmasken, der Arme und Reiche weiter spaltet und einer patientennahen Medizin die Luft nimmt.

Geld- und Machtinteressen als Antrieb für medizinischen Erfolg gehen über die Gesundheitsinteressen der Bevölkerung schamlos hinweg. Nur wer zahlen kann, bekommt schnelle Hilfe. Der Kapitalismus in seiner Gier kolonialisiert jetzt den Leib, nachdem die Kolonien abgeschöpft sind. Die Sehnsucht kranker wie gesunder Menschen richtet sich aber auf die Sicherstellung einer humanen Gesellschaft. Eine Heilkunde des Sozialen gehört seit jeher zum ärztlichen Auftrag. Sie motiviert Ärztinnen und Ärzte für ihre Aufgabe, nicht der Mammon: „Der Arzt dient der Gesundheit des einzelnen Menschen und der gesamten Bevölkerung.“ Die ärztliche Berufsordnung fordert das ebenso wie das ärztliche Gelöbnis ein und in der Corona Krise haben viele Ärztinnen und Ärzte dafür ihr Leben gegeben. Menschlichkeit ist der Leitstern sozialer Gesundheitssysteme.

„In seiner berühmten Zellulärpathologie zeichnet Virchow ein Bild des menschlichen Organismus als Idealstaat, in dem die einzelnen Bürger als freie und autonome Individuen existieren. Als Anhänger eines gemäßigten Liberalismus bemühte er sich, die Selbstbestimmung des Einzelnen mit dessen Abhängigkeit von anderen Teilen des Gesellschaftsgefüges in Einklang zu bringen. (...) In den zeitgleich geführten politischen Diskursen sprach man häufig vom sogenannten Staatsorganismus. Die Körper-Staat-Metapher, wie sie Virchow in umgekehrter Richtung verwendet, belebte die Analogiebildung zwischen Organismus und Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert zusätzlich und gab dem interdisziplinären Austausch zwischen Biologie und Gesellschaftswissenschaften Raum“ (Sander 2012: 11 - 12).

So wie die einzelne Zelle als ein autonomes Individuum für den gesamten Organismus tätig sei, müsse auch der einzelne Bürger in seinem Verhältnis zum Gemeinwesen gesehen werden. Virchow kämpfte für eine politische Medizin, die individuelle Krankheiten mit dem Bildungsangebot, den Wohnverhältnissen oder dem Grad der Selbstständigkeit in Zusammenhang brachte. Seine sozialmedizinischen Analysen begründeten seine Forderung nach mehr Demokratie und einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen.

Virchows explizite Analogie von Körperzellen und Staatsbürgern war nicht nur metaphorisch, sondern direkt politisch gemeint. Die Grundeinheiten des Lebendigen, die Zellen, organisieren sich zu sozialen Zellgefügen. Sie bilden als wohlorganisierter Zellenstaat einfache und höher strukturierte Gewebe wie Muskel, Nerven und Blutssysteme aus. Bei Gesundheit herrscht im Körper ein "demokratisches" Gleichgewicht, das durch krankhafte Veränderungen der Zellgebilde gestört werden kann. Medizin und Politik, individuelle und gesellschaftliche Gesundheit werden in Virchows Gesamtwerk miteinander verbunden und

beides hat zum Ziel, pathologische Entwicklungen von der Zelle bis zum sozialen Gewebe zu erkennen und deren Fortschreiten zu verhindern, also eine gesundheitsförderliche Kultur zu entfalten.

Die eindeutigen Erkenntnisse der heutigen Wissenschaften bestätigen Rudolf Virchow: Körper, Geist und Seele oder Individuum und Gemeinde bilden einen vernetzten Organismus. Psyche und Gehirn, Nerven-, Hormon- und Immunsystem wirken zusammen. Soziales Umfeld und die Lebenswelten des einzelnen Menschen, alles ist mit allem verbunden und beeinflusst wechselseitig individuelles wie soziales Befinden. Diese komplexen Zusammenhänge durchleuchtet die Psychoneuroimmunologie (PNI). Die Stressforschung, Resilienz-Untersuchungen, psychosoziale Erfahrungen oder die psychosomatische Medizin belegen dies ebenso: Menschen sind keine Maschinen, sondern Lebewesen und soziale Systeme, sind keine Räderwerke, sondern lebendige Netzwerke.

Der Nestor der psychosomatischen Medizin, Thure von Uexküll, setzte die integrierte Medizin gegen eine „Heilkunst für Körper ohne Seelen und für Seelen ohne Körper“: „Jedes lebende System besteht aus Subsystemen und ist in Systeme höherer Ordnung eingebunden. Um sich ein lebensförderliches Umfeld zu schaffen, ist das Zusammenkommen von Organismus und Umwelt notwendig. Dieses „In-Passung-Kommen“ geschieht von der zellulären bis hin zur gesellschaftlichen Ebene. Misslingt dies, resultiert eine Störung beziehungsweise Erkrankung“ (Hontschik, Bertram, Geigges (Hrsg.) 2014).

Rudolf Virchow hat mit seiner Analogie des Zellenstaates geahnt, was jetzt die Gesundheitsforschung belegt. Im gesunden Organismus vertraut die Herzzelle der Leberzelle und der Gehirnzelle. Lebendige Organismen haben keine Kaiser, Päpste, Chefs oder autoritäre Machtinstanzen: Leben ist dezentrale Selbstorganisation mit zentral dienender Koordination. "Unsere Körper sind nichts anderes als hochkomplexe Gesellschaften von ziemlich autonomen Zellen, (...). Die Schönheit liegt in dem koordinierten Verhalten von so vielen Zellen, einzig um diese eine, hochfunktionale Kooperation herzustellen, die den menschlichen Körper ausmacht“, formuliert dazu die heutige Krebsforschung (Weinberg, Hanahan 2000). Selbstorganisation und Selbststeuerung sind konstituierend für soziale Lebenssysteme und wenn wir in sozialen Netzwerken denken und handeln, wird mit dem „Nervengewebe“ der Informationstechnologie eine hierarchiefreie gesellschaftliche Kooperationskultur möglich.

Der Körper funktioniert nicht wie ein kompliziertes Uhrwerk mit genetisch fixierten Rädchen und Pendeln. Gesundheit wird von Menschen in ihren Lebenswelten täglich geschöpft und verteidigt. Moderne Medizin und Gesundheitsförderung verstehen die komplexen Wechselwirkungsverhältnisse und befähigen Menschen, ihre Selbstheilungskräfte zu entfalten und ihre Lebensweisen wie Lebenswelten gesundheitsförderlich zu gestalten. „Mich interessiert der Mensch als Ganzes. In all seinen Eigenheiten. Und ich weiß, dass genau hier der Schlüssel zu einer besseren, individuelleren und erfolgreicherer Medizin liegt“, sagt der Psychoneuroimmunologe Christian Schubert: Er plädiert für ein neues Denken in Medizin und Forschung, das den ganzen Menschen im Blick hat – und einen radikalen Wandel unseres Gesundheitswesens erfordert (Schubert 2016).

4.3 Das Gesundheitswesen zwischen Ethik und Monetik

Die gesundheitspolitische Weichenstellung nach der Erfahrung mit der Corona Pandemie lautet: Wollen wir ein Gesundheitswesen, das dem Kapital mit seinen Interessen übereignet wird oder wollen wir ein Gesundheitswesen, das der Bevölkerung gehört und ihre Gesundheitsbedürfnisse erfüllt? Politik, Ärzte, Pflegedienste, Krankenhäuser, Krankenkassen,

die Bürgerinnen und Bürger und die Organisationen der Zivilgesellschaft sind nun herausgefordert, eine Gesundheitswirtschaft umzusetzen, die sozial verantwortlich handelt und die Knochenbrüche des einzelnen Menschen ebenso wirksam behandelt, wie die Risse des sozialen Bindegewebes. Sinn, Vertrauen und Verantwortung für ein gesundes Gemeinwesen sind der Horizont für die Gemeinwohlökonomie und eine Gesunde Marktwirtschaft: Ein grünes Programm!

Künftige Medizin und Pflege betreuen den Menschen mit seinen körperlichen, seelischen und sozialen Bezügen. Sie nehmen Abschied vom Maschinenbild des Lebens und vom Reparaturdenken für defekte Zellen und Organe. Die Vorstellung von Körper-Maschinen und Gesundheitsfabriken entspricht nicht nur einer veralteten Organisationslogik, sondern auch einer Naturwissenschaft der Vergangenheit. Zukünftige Heilkunst und Pflege denken und handeln in vernetzten Systemen. Sie sehen genetische Vorgaben, die Biographie von Personen und die soziale Kultur miteinander verwoben. Gesundheit wird so zum Maßstab für eine gesellschaftliche Entwicklung, die den Zusammenhalt und die Mitmenschlichkeit fördert und Inklusion statt Ausgrenzung organisiert.

Die Neurobiologie erkennt das individuelle Gehirn als ein Sozialorgan: es ist „ein Produkt sozialer Erfahrungen und als solches für die Gestaltung von sozialen Beziehungen optimiert“ erläutert der Neurobiologe Gerald Hüther (Hüther 2011). Das menschliche Gehirn ist lebenslang ausbaubar, anpassungsfähig und flexibel. Die Masse der Gehirnzellen ist nicht endgültig festgelegt, sondern kann auch im Alter noch zunehmen. Der Psychiater Thomas Fuchs fasst die neue Sichtweise so zusammen: „Das Gehirn ist vor allem ein Vermittlungsorgan für die Beziehungen des Organismus zur Umwelt und für unsere Beziehungen zu anderen Menschen. Diese Interaktionen verändern das Gehirn fortlaufend und machen es zu einem biographisch, sozial und kulturell geprägten Organ“ (Fuchs 2017). Vertrauen in die eigene Kompetenz, Vertrauen in die Treue oder Redlichkeit der Anderen und Vertrauen darauf, dass es wieder gut wird, harmonisieren das Gehirn. Begründetes wie krankhaftes Misstrauen produzieren Angst, Verunsicherung und führen zu chronischem psychosozialen Stress, der die Infektanfälligkeit nachweisbar erhöht und die USA von Deutschland unterscheidet.

Die Ökonomie im Gesundheitswesen muss auf die Selbstorganisation und die soziale Verantwortungsbereitschaft aller beteiligten Akteure setzen und die Organisationsprinzipien lebendiger Organismen auf die Organisationskulturen sozialer Systeme anwenden. Wenn wir soziale Systeme als lebendige Organismen begreifen, werden Machthierarchien und Kontrollbürokratien überflüssig. Selbstorganisierte Kooperationen mit Transparenz der Verhältnisse und einer kontinuierlichen Selbstkontrolle der einzelnen Organe und Zellen im Organismus des Gesundheitswesens sind ökonomisch effizienter und effektiver. Schlagworte wie Digitalisierung, demographischer Wandel oder Globalisierung beschreiben eine Welt im schnellen Wandel. Die Informationstechnologie und die sozialen Kommunikationsmedien können für Ausbeutung, Unterdrückung und das „Schreckliche“ ebenso genutzt werden, wie für Aufbruch, Gemeinschaft, kooperative Handlungskulturen und das „Strahlende“.

„Soziale Beziehungen, Psyche und die verschiedenen Subsysteme des menschlichen Organismus, allen voran Nerven-, Hormon- und Immunsystem sind unauflösbar miteinander verbunden und in komplexen Netzwerken organisiert – und das über die gesamte Lebensspanne hinweg“ sagt der PNI Forscher Christian Schubert. Die Funktionalität und das Zusammenspiel dieser Netzwerke entscheiden darüber, ob ein Mensch gesund bleibt oder krank wird, sich vital oder erschöpft fühlt, langsam oder schnell altert. Gesundheit ist Ausdruck einer Kooperationskultur von Individuum und sozialem Gefüge und somit auch ein

verlässlicher Maßstab für gelingende Gesellschaft und für Wirtschaftsbeziehungen, die dem Gemeinwohl dienen.

Das Gesundheitssystem ist der Schlüssel für die Salutogenese und die Resilienz der Gesellschaft. Es entscheidet maßgeblich darüber, ob die Gesellschaft ihren inneren Frieden findet und zusammenhält oder ob sie in gruppenegoistische Subsysteme mit destruktiver Konkurrenz zerbricht. Die Corona Krise bestätigt die Zusammenhänge eindrücklich. „Reinventing Politics“ fordert den politischen Mut, auf bürgerschaftliche Selbstorganisation, dezentrale Autonomie und die Verantwortlichkeit der Menschen in ihren sozialen Bezügen zu setzen.

Maja Göpel, Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) sieht als Ökonomin klar, dass Gesundheit und Klima miteinander verwoben sind: „Jedes weitere binäre Festfahren in Gegensatzpaaren und vermeintlichen Unvereinbarkeiten wirkt in einer sowieso schon sehr gestressten Gesellschaft sicher nicht darauf hin, dass wir demokratische Lösungen für diese Krisen finden. Statt große Kategorien in Stellung zu bringen, sollten zentrale politische Stellschrauben identifiziert werden, die Umweltschutz und soziale Ziele zusammenbringen“ (Göpel 2020).

4.4 Gemeinwohlökonomie und Gesunde Marktwirtschaft

Die Ökonomie, also der haushälterische Umgang mit knappen Ressourcen, ist im Gesundheitssystem einfach zu managen und es stehen den beteiligten Akteuren gewaltige Ressourcen zur Verfügung. Für gesundheitliche Dienstleistungen und Produkte wurden 2019 in Deutschland 407,4 Milliarden Euro aufgewendet. Das waren 11,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Die Menschen finanzieren gegenwärtig mit ihrem individuellen Krankenkassenbeitrag ein jährliches Finanzvolumen von durchschnittlich 3.200 Euro pro Person und Jahr. Zusätzlich werden private und öffentliche Gelder eingesetzt. Es sind inzwischen über eine Milliarde Euro pro Tag, die für das Gesundheitswesen ausgegeben werden. Im Jahr 2019 haben die Gesetzlichen Krankenkassen 232,8 Milliarden Euro bereitgestellt, die Privaten Kassen 34,6 Milliarden Euro und die Soziale Pflegeversicherung 42,0 Milliarden Euro.

Die Vereinigten Staaten von Amerika pumpen über 17 % ihres Bruttoinlandsproduktes in die Gesundheitsindustrie. Die kapitalistische Dienstleistungswirtschaft des freien Marktes kommt dort teuer, erreicht aber nur ein geringes Maß an sozialer Gesundheit und dekompensiert schnell, wenn ein Virus die Bevölkerung bedroht. Das Geschäft mit der Krankheit blüht trotzdem und die vorherrschenden Kapitalverwertungsinteressen führen zur Ausgrenzung der wirklich Versorgungsbedürftigen. Wenn der Mitteleinsatz für die Gesundheitsversorgung amerikanische Dimensionen hätte, stünden dem Versorgungssystem in Deutschland 180 Milliarden Euro pro Jahr zusätzlich zur Verfügung.

180 Milliarden Euro sind das Finanzierung-Äquivalent von bis zu 4 Millionen Pflegekräften, Yogalehrern, Physiotherapeuten, Ärzten im Praktikum oder Krankenschwestern und Pflegern. Eine florierende Aktienbesitzermedizin wie in den USA würde aber weniger in solch personale Heilkraft, in helfende Hände und pflegende Menschen investieren. Das bringt keine Rendite. Die gibt es für Herzklappen, Beatmungsgeräte und andere Technologieprodukte, die überall auf der Welt und besonders in China hergestellt werden, auch Pharmaka oder digitale Vermarktungsweisen sind profitabel: 180 Milliarden versprechen in der kapitalistischen Gesundheitswirtschaft gut 18 - 36 Milliarden privatisierte Gewinnabschöpfung. Arbeitskräfte, die nur lokal und regional pflegen und therapieren sind weniger lukrativ. Die Gegensätze

zwischen sozialem Gewinn und individualisiertem Profit werden deutlich, auch der Scheideweg zwischen sozialer Gesundheit und individuellen Kapitalinteressen.

Die Finanzmittel der Gesetzlichen und der Privaten Krankenversicherung von durchschnittlich 3.200 Euro „Kopfpauschale“ pro Person und Jahr stehen für die Gesundheitsversorgung großer Bevölkerungsgruppen als materielle Ressource bereit. Aus dem Gesundheitsfond der Gesetzlichen Krankenkassen und aus den Zahlungen der Privaten Krankenversicherung hat ein Dorf mit 1000 Einwohnern 3,2 Millionen Euro, eine Stadt mit 100.000 Einwohnern 320 Millionen Euro und ein Land mit 10 Millionen Einwohnern 32 Milliarden Euro für die Gesundheit der Menschen zur Verfügung. Ein soziales Gesundheitswesen verpflichtet die beteiligten Akteure dazu, preiswerte Gesundheit für alle Bürgerinnen und Bürger sicherzustellen. Es geht insgesamt um einen optimalen Patientennutzen und nicht um die Gewinnmaximierung der einzelnen Bereiche oder Anbieter. Die Realität aber zeigt eine zunehmende Desintegration der Professionen, Sektoren und Heilmethoden. Diese Desintegration auf der Ebene der Systemsteuerung gleicht einer Krebszellenökonomie: Die Verhaltensweisen einzelner Institutionen oder Organisationen im Gesundheitssystem stehen im Widerspruch zur Gesamtaufgabe. Jeder versucht unter Inanspruchnahme der Systemressourcen möglichst unkontrolliert zu wachsen. Gesamtnutzen im Gesundheitswesen und lukratives Verhalten für ein Krankenhaus, eine Arztpraxis oder eine Krankenkasse stimmen nicht überein. Der maximierte Gewinn von Herzkatheter-Laboren oder Wirbelsäulen-Zentren zerstört die Ökonomie des gesamten Systems. Das nenne ich eine „Krebszellenökonomie“.

Individuelle und soziale Gesundheit stellen Werte dar, die nicht an der Börse gehandelt werden können. Gesundheit als Ziel bildet ein Bindegewebe, das die Menschen jenseits von ökonomischen und privaten Beziehungen miteinander verbindet. Eine vertrauenswürdige Medizin und Pflege leben von einem systemischen Verständnis des Gesundheitswesens: es ist ein sozialer Organismus mit kooperierenden Versorgungszellen, Kassenorganen und Körperschaften. Eine Gemeinwohlökonomie im Gesundheitswesen wird zum Hoffnungsträger für die Gesellschaft zwischen globalen Kapitalmärkten und individualisierter Auslieferung an Not und Krankheit. Die politische Kernaufgabe umfasst dabei die Gestaltung einer integrierten Medizin und einer integrierten Gesundheitsversorgung. Reinventing Politics und couragierte Gesundheitspolitik können zum heilenden Balsam für das zerbrechende soziale Bindegewebe werden und die gesellschaftlichen Verhältnisse so umgestalten, dass sie individuelle und soziale Gesundheit gleichermaßen fördern.

Das Unternehmen Gesundheit für Deutschland hat seine Zukunft jenseits der Krebszellökonomie als kooperatives Netzwerk. Wer in diesem System arbeitet, tut dies im Bewusstsein, Teil eines größeren Ganzen zu sein. Das Ganze ist mehr als die Summe aller Teile. Jeder zeigt sich bereit, seinen Beitrag für den Erfolg des Versorgungsnetzes zu liefern und die Funktionstüchtigkeit des gesamten Systems zu stärken. Kooperativer Wettbewerb um Leistungen und Ergebnisse in der Gesundheitsversorgung lösen die heutige Konkurrenz um Finanzierungsprüfungen und profitable Versorgungsnischen ab. Das Leitbild des sozialen Immunsystems beschreibt die realistische Utopie, die Gemeinwohlökonomie liefert dafür Konzepte und Instrumente und möglich wird eine „Gesunde Marktwirtschaft“.

Die Gesundheitsversorgung von morgen ist dabei keine von oben gestaltete und beherrschte Versorgungsmaschinerie mehr, sondern ein von unten gebildetes, ständig wandelbares, sich selbst organisierendes komplexes System, ein lebendiger Organismus. In der Zukunft werden voneinander abhängige und aufeinander bezogene Problembewältigungsgruppen zum Versorgungsträger, die gesundheitliche und soziale Arbeit im Wissen um die gemeinsame

Aufgabe ins Werk setzen. Die Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation, das Wissen und Können der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten mehr Anerkennung im Versorgungssystem als strukturelle Machtausübung, Befehlshierarchien oder berufsständische Herrschaftsansprüche.

Die Arbeit mit Not leidenden Patienten und die Sorge für Kranke vermitteln einen besonderen Kontakt zum Kern des Menschlichen. Krankheit, Hinfälligkeit und Tod stellen die elementare Gefährdung des einzelnen Menschen dar, die ihm seine Bezogenheit auf die Mitmenschen sinnlich vermitteln. Daher besitzt das soziale und solidarische Gesundheitswesen in der Bevölkerung so viel Zuspruch. Es sichert die Human-Ressourcen und stärkt die inklusiven und produktiven Kräfte der modernen Gesellschaft. Gesundheit als Ziel bildet ein Bindegewebe, das die Menschen jenseits von ökonomischen und privaten Beziehungen miteinander verbindet. Ein systemisches Verständnis der Organisationen des Gesundheitswesens und eine Führungskultur, die ihre Qualitätsmaßstäbe an humanistischen Werten ausrichtet, sind entscheidend. Akteure wie Krankenkassen, Ärzteschaft, Pflegedienste, Krankenhäuser oder Sozialstationen müssen den Wandel von der geldgesteuerten Optimierung ihrer Partikularinteressen hin zu einer wertgesteuerten Optimierung der individuellen und der sozialen Gesundheit angehen. Das ist eine Herausforderung für das System, das gegenwärtig noch hinter dem Geld herrennt und in der Krebszellenökonomie gefangen ist.

Die Idee der Gemeinwohlökonomie entwickelt sich demgegenüber gerade zu einer kraftvollen Bewegung. Sie mit der sozialen Gesundheitsbewegung zu integrieren könnte eine gemeinwohlbasierte Gesundheitswirtschaft stärken und die Kultur einer Gesunden Marktwirtschaft konkret und praktisch entwickeln. „Die Gemeinwohl-Ökonomie beruht auf denselben Grundwerten, die unsere Beziehungen gelingen lassen: Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität und Teilen. Nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen sind gelingende Beziehungen das, was Menschen am glücklichsten macht und am stärksten motiviert“ (Felber, 2012). Das alles stärkt nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Salutogenese auch die Gesundheit und die Resilienz von Communities und Gesellschaften.

Gemeinwohlökonomie im Gesundheitssystem führt zu einem gesunden Ausgleich zwischen den egoistischen Impulsen einer kapitalistischen Produktionswirtschaft und den mitmenschlichen Bedürfnissen oder Gemeinschaftsidealen der Bürgerinnen und Bürger in der Informationsgesellschaft. Ein so gestaltetes Gesundheitssystem minimiert gesellschaftliche Destruktivität und optimiert gesellschaftliche Produktivität. So gesehen dürfte eine preiswert erreichte psychosoziale Gesundheit in Deutschland auch neue Produktivkräfte für die künftige Volkswirtschaft entfalten. Das Instrumentarium des freien Marktes bleibt, aber die Maßstäbe ändern sich. Kontinuierlich und transparent gemessen wird dann nicht der Profit in Euro oder Dollar, sondern der Nutzen für die Gesellschaft mit einem gemeinwohldienlichen Maß. Wir können es umsetzen und damit eine Gesundheitswirtschaft begründen, die alltäglich beweist, was Gemeinwohlökonomie und Gesunde Marktwirtschaft zu leisten vermögen: sie sichern das individuelle und soziale Wohl für Alle und es wächst die Fähigkeit der Menschen, in ihren Lebenswelten mit Viren, Bakterien und anderen Krankheitserregern ohne Angst fertig zu werden.

Literatur:

Andree, Christian (2002): "Rudolf Virchow". Leben und Ethos eines großen Arztes. Verlag Langen Müller, München.

Bregman, Rutger (2020): "Auf jeden Panikkäufer kommen Tausende, die sich den Arsch aufreißen" – Zeit online. In: www.zeit.de/wissen/2020-03/rutger-bregman-im-grunde-gut-coronavirus/komplettansicht (01.06.2020).

Capua, Ilaria (2020): Covid-19 ist vor allem ein Problem unserer Lebensweise, SZ-Magazin, Heft 23, 4. Juni.

Collier, P. (2019): Sozialer Kapitalismus. Siedler Verlag, München.

Deutscher Bundestag (2020): Antrag der Koalitionsfraktionen CDU/CSU und SPD - „Engagement für die Globale Gesundheit ausbauen – Deutschlands Verantwortung in allen Politikfeldern wahrnehmen“. Drucksache 19/1949, 119. Wahlperiode vom 26.Mai 2020.

Duflo, Esther; Banerjee, Abhijit V. (2020): Gute Ökonomie für harte Zeiten. Sechs Überlebensfragen und wie wir sie besser lösen können, Penguin München
Interview:

https://www.handelsblatt.com/arts_und_style/literatur/wirtschaftsbuchpreis/wirtschaftsbuchpreistraeger-im-interview-esther-duflo-und-abhijit-v-banerjee-wir-hoffen-europa-uebernimmt-die-fuehrung/26274046.html (16.10.2020)

Fangerau, H., Labisch, A. (2020): Pest und Corona, Pandemien in Geschichte, Gegenwart und Zukunft, Herder Verlag Freiburg,

Felber, Christian (2018): Die Gemeinwohlökonomie. Piper – Verlag: 1. Leitsatz.

Fuchs, Thomas (2017): Das Gehirn – ein Beziehungsorgan, Verlag Kohlhammer, Stuttgart, 5. Auflage.

Göpel, Maia (2020): „Unsere Welt neu denken: Eine Einladung“, Ullstein Berlin und
Interview: <https://taz.de/15722049/>

Hanahan, Douglas; Weinberg, Robert (2000) The hallmarks of cancer. Cell 100: 57-70. In: [https://doi.org/10.1016/S0092-8674\(00\)81683-9](https://doi.org/10.1016/S0092-8674(00)81683-9).

Hontschik, Bernd; Bertram, Wulf; Geigges, Werner (Hrsg.) (2013): Auf der Suche nach der verlorenen Kunst des Heilens. Bausteine der integrierten Medizin. Schattauer, Stuttgart 2013 in: www.aerzteblatt.de/archiv/151186/Integrierte-Medizin-Suche-nach-der-verlorenen-Kunst-des-Heilens (01.10.2020).

Hüther, Gerald (2011): Was wir sind und was wir sein könnten - Ein neurobiologischer Mutmacher. Verlag S. FISCHER, 12. Auflage.

Kickbusch, Ilona; Hartung, Susanne (2014): Die Gesundheitsgesellschaft. 2. Auflage. Verlag Hans Huber Bern.

Laloux, Frederic (2016): Reinventing Organizations visuell: Ein illustrierter Leitfadensinnstiftender Formen der Zusammenarbeit, Verlag Franz Vahlen, München.

Leopoldina, Nationale Akademie der Wissenschaften (2020): Dritte Ad-hoc-Stellungnahme: Coronavirus-Pandemie – Die Krise nachhaltig überwinden vom 13. April 2020. In: https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2020_04_13_Coronavirus-Pandemie-Die_Krise_nachhaltig_%C3%BCberwinden_final.pdf (01.10.2020).

Lovelock, James E. (2008): Gaias Rache: warum die Erde sich wehrt, Ullstein Taschenbuch Verlag Ullstein, Hamburg

Margulis, Lynn (2017): Der symbiotische Planet oder Wie die Evolution wirklich verlief, Westend Verlag, Frankfurt

Nacoti, Mirco; Ciocca, Andrea et al. (2020): At the Epicenter of the Covid-19 Pandemic and Humanitarian Crises in Italy: Changing Perspectives on Preparation and Mitigation. In: <https://catalyst.nejm.org/doi/full/10.1056/CAT.20.0080> (1.11.2020) und: <https://www.aerztezeitung.de/Politik/Corona-Pandemie-Italienische-Aerzte-fordern-Perspektivwechsel-407939.html> (1.11.2020).

Nefiodow, Leo A. (2014): Der sechste Kondratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information, 7. Auflage, Rhein-Sieg Verlag, Sankt Augustin.

Pallenberg, Sascha (2019): Purpose darf kein Marketing sein – Pallegram. #3. In: <https://www.daimler.com/magazin/pallegram/3-purpose.html> (01.10.2020).

Pettenkofer, Max von (1873): Was man gegen die Cholera thun kann: Ansprache an das Publikum. München: Oldenburg S.6, zitiert nach: Fangerau, H., Labisch, A. (2020) Pest und Corona, Pandemien in Geschichte, Gegenwart und Zukunft, Herder Verlag Freiburg, S. 6 und 165

Raworth, Kate (2018): Die Donut-Ökonomie, Carl Hanser Verlag, München.

Richter, Horst-Eberhard (1997): Als Einstein nicht mehr weiterwusste – Ein himmlischer Krisengipfel, ECON Verlag, Düsseldorf, München: 252.

Sander, Kathrin (2012): Organismus als Zellenstaat, Centaurus Verlag & Media UG, Freiburg: 11-12.

Schirach, Ferdinand; Kluge, Alexander (2020): Trotzdem. Luchterhand – Literaturverlag.
Schnabel Ulrich (2008): Gehirn: "Ein soziales Organ" - Der Hirnforscher Wolf Singer über die größten Irrtümer und die Zukunftsvisionen seiner Forschergemeinde. In: www.zeit.de/2008/15/OdE24-Gehirn-Interview (01.10.2020).

Schubert, Christian (2016): Was uns krank macht – Was uns heilt: Aufbruch in eine Neue Medizin. Das Zusammenspiel von Körper, Geist und Seele besser verstehen. Verlag Fischer & Gann, Bielefeld.

Schubert, Christian (2018): 2. PNI-Kongress „Psychoneuroimmunologie im Lauf des Lebens - Das Unsichtbare hinter dem Sichtbaren – Wege zu einer neuen Medizin“. In:

<https://web.psychosozial-verlag.de/cms/terminleser/events/id-14-bis-16-september-2018-innsbruck.html> (01.10.2020).

Steinmeier, Frank-Walter (2020): Fernsehansprache zur Corona-Pandemie: "Wir stehen jetzt an einer Wegscheide" vom 11. April 2020. In:

<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/04/200411-TV-Ansprache-Corona-Ostern.html> (01.10.2020).

Virchow, Rudolf (1983): „Der Armenarzt“, in: Die medicinische Reform. Eine Wochenschrift, erschienen vom 10. Juli 1848 bis zum 29. Juni 1849, Reprint, Akademie - Verlag, Berlin: 125 - 127.

WHO (1986): Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung. In: www.euro.who.int/de/who-we-are/policy-documents/ottawa-charter-for-health-promotion,-1986